

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 159.

Mittwoch den 8. Juni.

1859.

Bekanntmachung.

Als öffentliche, an ihrem Anfange und Ende bezeichnete Baderplätze sind bestimmt:

- 1) eine Stelle in der Elster, 120 Ellen lang, hinter dem Jacobshospitale am Rosenthale,
- 2) eine Stelle in der alten Pleiße, gegen 500 Ellen lang, zwischen der sogenannten Saubücke und dem Schmelmischen Garten.

Das Baden an anderen Plätzen ohne Aufsicht der Fischer ist verboten.
Leipzig, den 4. Juni 1859.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger.

Schlesinger.

Die Tonkünstler-Versammlung.

(Schluß.)

Die Kirchenmusik war bei dem Musikfeste durch zwei große Aufführungen in der Thomaskirche vertreten, deren erste am 2. Juni die zur Einweihung des Graner Doms geschriebene Festmesse von Franz Liszt brachte. Das viel besprochene, einerseits viel angefeindete, andererseits als Kunsterscheinung ersten Ranges gepriesene Werk lernten wir bei dieser Gelegenheit wenigstens so weit kennen, um einzusehen, daß die Feinde wie die Freunde des Componisten bei Beurtheilung der Graner Festmesse zu weit gegangen sind. Nur wer als Musiker absichtlich nicht hören will, kann auch in diesem Werke das große productive Talent, die Reinheit der Kunstgesinnung, die über die gewöhnliche anständige und tüchtige musikalische Fachbildung hinausgehende künstlerische Intelligenz Liszt's verkennen. Wenn wir das Alles dem Componisten auch hier zugestehen, wenn uns auch die großen und einen hohen religiösen (d. h. römisch-katholischen) Aufschwung bekundenden Momente der Messe nicht entgangen sind, so möchten wir in derselben doch auch nicht ein Werk ersten Ranges, am allerwenigsten aber eine durchgehends von echter religiöser Stimmung getragene Schöpfung sehen. Während wir das Kyrie hörten, das wirklich ein weihewoller, hochpoetischer Erguß ist, kam uns der Gedanke: nun wenn das so fort geht, so ist die heftige Opposition, welche die Graner Messe in Wien u. u. gefunden, nicht zu begreifen. Wir blieben bei dieser Ansicht auch noch während des Gloria, dessen Anfang namentlich wundervoll schön aufgefaßt und musikalisch wiedergegeben ist. Das Credo jedoch zerstörte gänzlich die Hoffnung auf einen entschiedenen Sieg dieses Kirchenwerks. Der Componist sucht hier die einzelnen Glaubensartikel in prägnantester Weise abzugrenzen und hervortreten zu lassen, er muthet damit der Musik mehr zu, als sie ihrem Wesen nach zu leisten vermag und leisten soll, denn es ist und bleibt ihre Aufgabe, sich an das Gefühl wendend den Geist eines Gegenstandes im Großen und Ganzen zum Ausdruck zu bringen, nicht aber darf sie gleich der theologischen und philosophischen Forschung über die Specialitäten der christlichen Dogmen reflectiren. Liszt's Musik verliert daher in dem Credo der Graner Messe ihre besondere Eigenthümlichkeit, sie wird trocken, unerquicklich, oft selbst widerhaarig und formlos. In den nun folgenden Sätzen: Sanctus Benedictus und Agnus Dei hebt sich die Musik allerdings wieder, sie nimmt eine reinere und klarere Stimmung und die glanzvolle katholisch-religiöse Färbung wieder an, weil sie hier nicht reflectirt und Worte klaut, allein trotz alledem vermag sie es doch nicht mehr, nach dem Credo die Stimmung so zu heben, wie im Kyrie und Gloria.

Wir sind weit davon entfernt, nach einmaligem Anhören eines so großen Werkes ein abschließendes Urtheil über dasselbe geben zu wollen; was wir eben über die Graner Messe ausgesprochen haben, soll nur den Eindruck schildern, den das Werk, dessen Verlauf wir mit höchster und vorurtheilslosster Aufmerksamkeit folgten, auf uns machte. — Die Aufführung des Werks unter des Componisten persönlicher Leitung war bis auf einige, obwohl nur wenig störende Schwankungen in den Chören eine durchaus gelungene. Die Solifanger Herr und Frau von Wilde, Fräulein Clara Hinckel

und der herzoglich Meiningensche Kammerfänger Herr Weixtorfer, ein uns von früher her bekannter, recht wackerer Sänger, dessen Mittel jedoch bereits sehr abgenommen haben. Die Partienpartie hatte hier, wie bei der symphonischen Dichtung „Lasso“ die treffliche Virtuosa dieses Instruments, Frau Dr. Pohl aus Weimar, die Orgelstimme in Liszt's Messe und in der hohen Messe von J. S. Bach Herr Christian Fink übernommen. Bei dieser Aufführung wirkte das Orchester des Theaters und Gewandhaus-Concerts mit, das Chorpersonal bestand aus Mitgliedern hiesiger Gesangsvereine und anderen Sängern, oder wie auf dem Programm stand: „kunstgeübten Dilettanten“ — eine Bezeichnung, die doch gar zu altmodisch und kleinstädtisch klingt und nach gerade lächerlich wird, die wir daher bei dieser Gelegenheit am wenigsten erwartet hätten.

Eine sehr lobenswerthe Aufführung war auch diesmal (am 3. Juni) die der „hohen Messe“ von J. S. Bach unter Leitung des Herrn Musikdirector Kiebel. Auch bei diesem Werke wirkten als Sänger Fräulein Clara Hinckel und Herr Weixtorfer mit. Die Sopranpartie sang Frau Dr. Reclam, die beiden Basspartien waren in den Händen der Herren Scharfe und Egli. Das von mehreren auswärtigen namhaften Musikern unterstützte Orchester bestand aus dem Herfurth'schen und einem Theil des Riede'schen Musikchors. Die Violinsoli trug Herr Concertmeister Carl Müller aus Meiningen vor.

Von den beiden Ratinées für Kammermusik, welche während der Tonkünstler-Versammlung gegeben wurden, war die im Saale des Schützenhauses am 2. Juni nur eine halböffentliche. Auch hier kamen mehrere neue Werke zu Gehör. Das Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von D. Bach hatten wir leider wegen überhäufiger Beschäftigung versäumen müssen. Alle Urtheile, die wir über dieses neue Werk hörten, stimmten darin überein, daß das Trio das Erzeugniß eines talentvollen und gründlich gebildeten Musikers sei und die große Anerkennung verdiene, die ihm geworden. Daß die Ausführung des Trio durch die Herren Alfred Jaell, F. David und Fr. Gräzmacher eine in jeder Beziehung vortreffliche gewesen, bedarf diesen Künstlern gegenüber keines besonderen Beweises. — Ein Werk, das uns vermöge seines Inhaltes und seiner künstlerischen Form sehr interessirt und angesprochen hat, ist das Duo für Pianoforte und Violoncell von Franz Berwald. Es kam dasselbe durch die Ausführenden, Fräulein Hegeström und Herrn Fr. Gräzmacher, zu bester Geltung. — Mit nur kleiner Stimme, aber recht tüchtig und verständig trug Fräulein Emilie Genast aus Weimar zwei Lieder von Fr. Schubert und Lassen, so wie eine Composition des Heine'schen Volksliedes „Loreley“ von Liszt vor. Was letztere Composition betrifft, so haben wir uns mit ihr trotz mancherlei Schönheiten in derselben doch nicht recht befreunden können und müssen offen bekennen, daß uns die im Munde des Volkes lebende einfache reizende Weise die duffige Romantik der herrlichen Heine'schen Dichtung viel entsprechender wiederzugeben scheint. Das einfache Volkslied verträgt eine so complicirte musikalische Illustration nicht, wie Fr. Liszt gegeben hat; die bis über alles besorgte Ras hinausgehenden, durchaus unmotivierten Terz- und Quartwiederholungen der Liszt'schen Composition